

# STOLPERSTEINVERLEGUNG 26. SEPTEMBER 2018



LAVESSTR. 64

HIER ARBEITETE  
**DR. ELISABETH MÜLLER**  
JG. 1895  
BERUFSVERBOT 1933  
FLUCHT 1933 SCHWEIZ  
HEIMGEKEHRT 1939  
DEPORTIERT 23.7.1942  
THERESIENSTADT  
ERMORDET IN  
AUSCHWITZ

## GEDENKEN

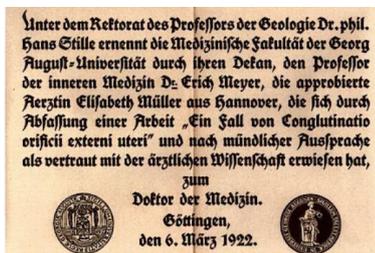
Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name und das Schicksal von Dr. Elisabeth Müller sind dort eingraviert.

## VERLEGEORT

Dr. Elisabeth Müller betrieb ihre Praxis für Kindermedizin bis zur Entziehung der Kassenzulassung 1933 in der Lavesstraße 64. Das historische Gebäude ist nicht erhalten, die Grundstückbezeichnung bleibt aber unverändert. Der Stolperstein wurde auf Wunsch der Ärztekammer Hannover verlegt und von Prof. Dr. Evelyn Kattner gesponsert.

## DR. ELISABETH MÜLLER

Elisabeth Rosa Müller wurde am 22. Juni 1895 in Hannover geboren. Sie war das zweite von vier Kindern des Bankiers Siegfried Müller und seiner Frau Angelika geb. Cohen. Siegfried Müller war seit 1891 Mitinhaber der Bank Oppenheimer & Müller am Theaterplatz. Elisabeth und ihr älterer Bruder Ernst (1893-1916) studierten beide Medizin; Ernst starb als Flieger im Ersten Weltkrieg. Ihre Schwester Margarete (geb. 1897) heiratete 1922 den hannoverschen Anwalt Dr. Paul Goldschmidt. Ihr jüngerer Bruder, Georg (1900-1922), entschied sich für ein Jurastudium. Nach dem Ostern 1915 bestandenen Abitur schrieb sich Elisabeth Müller an der Universität Heidelberg ein. Das Medizinstudium absolvierte sie in Heidelberg, München und Göttingen. 1922 erhielt sie den Dokortitel und ihre Approbation als Ärztin. Sie arbeitete zunächst als Assistentärztin in Berlin und ließ sich dann 1925 in Hannover als Kinderärztin nieder.



Promotionsurkunde von Dr. Elisabeth Müller, Universität Göttingen 1922. Foto: Schadek 2007, S. 230

Sie beschäftigte sich weiterhin mit wissenschaftlichen Themen und veröffentlichte dazu zusammen mit Prof. Dr. Kurt Blühdorn. Er betrieb seit 1924 eine Kinderarztpraxis in Hannover und war außerordentlicher Professor für Pädiatrie in Göttingen. Elisabeth Müller war eine gewählte Vertreterin der Synagogengemeinde in Hannover und beriet die Gemeinde zu ihren „Ferienkolonien“ für Kinder (auf Norderney) sowie in anderen „einschlägigen Fragen“.

## ENTZIEHUNG DER KASSENZULASSUNG

Kurt Blühdorn beschrieb in seinem Entschädigungsantrag die Auswirkungen des „Judenboykotts“ am 1. April 1933: *„Wie vor anderen juedischen Unternehmungen waren auch in Hannover bei juedischen Aerzten SA Posten aufgestellt, die jeden christlichen Besucher auf die Folgen aufmerksam machten, die die Inanspruchnahme von Juden fuer sie haben konnten... es gehoerte Mut dazu insbesondere mit dem fortbestehenden Naziterror bei einem juedischen Arzt zu bleiben.“* Während jüdische Ärzte, die im Ersten Weltkrieg gedient hatten, als ehemalige „Frontkämpfer“ ihren Beruf noch eingeschränkt ausüben durften, blieb diese Möglichkeit für Ärztinnen wie Elisabeth Müller verschlossen. 1933 wurde ihr als Jüdin die kassenärztliche Zulassung entzogen.

## DIE SUCHE NACH BERUFLICHEN MÖGLICHKEITEN

Danach fand Elisabeth Müller 1933 eine nur „mässige“ Anstellung an einer Schweizer Kinderklinik, in der auch Kinderpflegerinnen ausgebildet wurden. Nach Ablauf ihres Visums 1934 kehrte sie nach Deutschland zurück.

Nun wandte sie sich einem Bereich zu, in dem sie durch ihre beratende Tätigkeit für die Gemeinde in Hannover etwas Erfahrung hatte. Im April 1935 eröffnete sie zusammen mit der Handelsschullehrerin Dr. phil. Annerose Heitler (1896-1967) das Kinderheim „Sonnenhalde“ in Bollschweil bei Freiburg. Annerose Heitler hatte in einem Kinderheim in Zandvoort (Niederlande) gearbeitet, nachdem sie als Jüdin ihre Stelle an der Baden-Badener Handelsschule verloren hatte. Das Heim in einer 1928 erbauten Villa am äußersten Rand des Dorfes Bollschweil bot jüdischen Großstadtkindern mehrwöchige Erholung in einer ruhigen ländlichen Atmosphäre. Außerdem gab es jungen jüdischen Frauen Gelegenheit, sich in der Kinderpflege und Haushaltsführung zu qualifizieren; hierdurch verbesserten sie ihre Chancen auf eine Auswanderung. Zu diesen Frauen gehörten Elisabeth Müllers Nichte Ursula Rosenberg (geb. 1921) sowie Ursula Gottschalk (verh. Schlossstein, 1919-1991) und Eva Rose (geb. 1922) aus Hannover; allen gelang vor Kriegsausbruch die lebensrettende Emigration.



Anzeige im Jüdischen Gemeindeblatt Hannover, 19. November 1937. Foto: Leo Baeck Institute New York

Ende 1938 musste das Kinderheim in Bollschweil schließen. Annerose Heitler emigrierte im Oktober 1938 nach England. Elisabeth Müller wäre gerne in die USA ausgewandert, ihr fehlten aber die nötigen Beziehungen. Sie absolvierte eine kurze Zusatzausbildung in der Altenpflege und wurde Mitte 1939 Leiterin des jüdischen Krankenhauses und Altersheims in der Ellernstraße 16 in Hannover. Dort wurden im Zuge der Ghettoisierung der hannoverschen Juden im September 1941 auch ihre eigenen Eltern eingewiesen (beide starben dort im März 1942).

## DEPORTATION

Die erste Deportation aus Hannover fand am 15. Dezember 1941 statt; dabei wurden 52 Bewohner der Ellernstraße 16 deportiert. Die Einrichtung wurde beim dritten Transport aus Hannover am 23. Juli 1942 restlos geräumt. Patienten, Bewohner des Altersheims, die verbliebenen Mitarbeiter und die Leiterin Elisabeth Müller wurden nach Theresienstadt deportiert. Dort war Elisabeth Müller als Leiterin eines „Siechenheims“ tätig, das sie Weihnachten 1943 in einem Brief an eine Bekannte als „Stätte unsagbaren Elends“ beschrieb. Am 19. Oktober 1944 wurde Elisabeth Müller nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Edel Sheridan-Quantz, 2018

